

## „Pantioiosemie“: der vielfache Schriftsinn – zur Interpretation von Bibeltexten

Eine vergleichende Untersuchung von 19 Predigten über zwei Bibeltexte zeigt große Unterschiede der Textauslegung und der sich daraus ergebenden Verkündigung durch die Geistlichen. Daraus ergibt sich die Frage, ob für die Interpretation von Texten der „Heiligen Schrift“ andere Regeln gelten als für die Rezeption profaner Texte. Es scheint so, als gebe es so etwas wie eine „theologische Polysemie“. Dafür spricht nicht nur die mittelalterliche Lehre vom „vierfachen Schriftsinn“ (wörtlich-historisch, typologisch-allegorisch, moralisch, anagogisch), sondern auch die Breite der modernen Auslegungsmethoden wie der historisch-kritischen, der allegorischen, der existenzialen, der tiefenpsychologischen, der feministischen, der befreiungstheologischen, der rezeptionsästhetischen und der hermeneutischen Methode. Und doch müssen heute auch bei der Exegese biblischer Texte die allgemeinen textlinguistischen und texttheoretischen Erkenntnisse berücksichtigt werden, damit eine eingeschränkte und überschaubare Textmehrdeutigkeit (Polysemie) nicht zu einer grenzenlosen Vieldeutigkeit (Pantioiosemie) mit Deutungsbeliebigkeit und Deutungswillkür wird. Zwar sind alle Texte Ergebnis einer kommunikativen Handlung zwischen Textproduzent mit bestimmten Intentionen und Textrezipient mit bestimmten Erwartungen. Und verschiedene Rezipienten interpretieren die Textaussagen vor dem Hintergrund ihrer individuellen Lebenserfahrungen und ihrer persönlichen Sichtweisen. Aber auch die am Sprachsystem ausgerichtete Zeichenorientierung von Texten darf als Interpretationsrahmen bei der Sinnsuche nicht vernachlässigt werden. Es geht bei einer Textinterpretation immer um das Wechselverhältnis von Sprachstrukturen, Kommunikationshandlungen und Textverwendungssituationen. Deshalb ist jeder Textinterpret verpflichtet, seine Rezeption unter Hinweis auf die sprachgebundenen Informationen auch eines Bibeltextes vor sich selbst und vor anderen zu begründen und zu belegen.

**Schlüsselwörter:** Text, Bibeltext, Textsemantik, Polysemie, Textproduzent, Textrezipient, Interpretation, Exegese

### “Pantioiosemy”: the Multiple Meanings of Scripture – for the Interpretation of Bible Texts

An investigation bei comparing 19 sermons about two texts from the Bible demonstrates grate differences of interpretation and preaching by ministers and priests. The question arises whether the interpretation of parts of the Holy Scriptures follows other rules than the reception of profane texts. It seems as if there is something like „theological polysemy“. To be said for it there is not only the medieval teaching of the „fourfold exegesis“ (literal, allegorical, moral, anagogical) but also the modern varied methods of interpretation such as the historical-critical, the allegorical, the existential, the depth psychological, the feminist, the liberation theological, the reception aesthetic and the hermeneutic method. But today the general textlinguistic and texttheoretical knowledge must be taken into account even in the exegesis ob Bible texts. Only then a limited and comprehensible ambiguity of texts (polysemy) can be prevented from transforming into an unlimited ambiguity (pantioiosemy) with total arbitrariness of interpretation. Though every text ist he result of a communicative act between the text producer with his intentions and the text recipient with his expectations. Different recipients will interpret the message of a text against the background of their individual experiences and their personal ways of thinking. But the language character orientation of texts hast to be considered as well as an interpretation framework when searching for meaning. It is always about the interrelationship between language structures,

communicative acts and the situations of text use. For this reason each interpreter of texts is obliged to justify and to verify his reception towards oneself and other people referring to the language-bound informations even of a Bible text.

**Keywords:** Text, Bible text, text semantics, polysemy, text producer, text recipient, interpretation, exegesis

**Author:** Winfried Ulrich, Christian-Albrecht University of Kiel, Leibnizstr. 8, 24118 Kiel, Germany, e-mail: ulrich@germsem.uni-kiel.de

**Received:** 18.6.2021

**Accepted:** 6.7.2021

## 1. Die Auslegung von religiösen „Offenbarungstexten“

Die Bibel ist eine Sammlung von Texten, und Texte sind grundsätzlich auslegungs- oder interpretationsbedürftig. Im Unterschied zu irgendwelchen profanen Texten handelt es sich dabei aber um religiöse Texte, die das Fundament jüdischen bzw. christlichen Glaubens an einen Gott und sein Verhältnis zu den Menschen bilden. Nach Überzeugung der gläubigen Menschen offenbart sich Gott ihnen in diesen Texten. Das macht deren Auslegung durch die dazu Berufenen besonders kompliziert und umstritten. Als „Gottes Wort“ gelten sie einerseits als göttlich inspiriert, sind andererseits vor langer Zeit von Menschen verfasste Schriften, in denen diese ihre jeweiligen Vorstellungen von Gott und seinem Handeln dokumentieren und weitergeben. Wie soll man als heutiger Leser, ob gläubig oder nicht, mit diesen Texten umgehen, wie soll man sie verstehen? Sie haben unsere Kultur, unsere Literatur und bildende Kunst über viele Jahrhunderte geprägt. Und sie werden in den Kirchen Sonntag für Sonntag von Theologen verlesen, gedeutet und den Gemeindemitgliedern ausgelegt. Gibt es dafür eine überzeugende biblische Hermeneutik, eine fundierte spezielle Theorie der Bibelauslegung? Oder darf man, muss man gar auch an religiöse „Offenbarungstexte“ als „Selbstmitteilung Gottes“ die üblichen texttheoretischen, textsemantischen, in der Textlinguistik entwickelten Interpretationsregeln<sup>1</sup> anwenden?

Als aufgeklärter, wissenschaftsorientierter Zeitgenosse kann man jedenfalls nicht den Standpunkt des christlichen Fundamentalismus teilen, wie er besonders in großen Teilen des amerikanischen Protestantismus verbreitet ist, aber auch bei Pietisten und Evangelikalen in Deutschland. Der Biblizismus der Fundamentalisten geht von einer „Verbalinspiration“ der biblischen Texte aus: Als unmittelbares Wort Gottes sind sie den Verfassern „in die Feder diktiert“ worden und irrums- wie widerspruchsfreie Tatsachenreportagen, die im Wortsinn zu verstehen sind (z. B. selbst die Schöpfungsgeschichte, die im Widerspruch zur Evolutionstheorie steht). Die Heilige Schrift „ist Offenbarung“ und nicht nur „Zeugnis von der Offenbarung“. Alle Aussagen der Bibel sind somit auch als historische oder naturwissenschaftliche Aussagen nicht anzweifelbar.

<sup>1</sup> Siehe dazu van Dijk/Kintsch (1983) und Busse (2009).

Im Gegensatz dazu besteht eine Grundkonstante in der Geschichte der Bibelauslegung darin, dass jeder Text mehrere Bedeutungsebenen besitzt, von denen das wörtliche Verständnis eben nur eine ist. Heute wird ein Text sprachwissenschaftlich als sprachliche Form einer Kommunikationshandlung verstanden und das Verstehen eines Textes als Kommunikationsprozess. An ihm sind verschiedene Faktoren beteiligt: ein Autor, der aus einer bestimmten persönlichen und historischen Situation heraus etwas mit einer bestimmten Intention mitteilen will, der Text als das Medium, in dem die Kommunikation vermittelt wird, die Sache, um die es inhaltlich geht, ein Leser, der sich mit diesem Text beschäftigt<sup>2</sup>.



Je nachdem, welchem dieser Faktoren der Ausleger sein Interesse zuwendet, wird der hermeneutische Zugang zum Text unterschiedlich ausfallen, und es werden sich verschiedene Sinnebenen ergeben. Dabei spielt der Leser als Individuum eine entscheidende Rolle: Weil verschiedene Leser auch unterschiedliches Vorwissen mitbringen, unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben und unterschiedliche Fragen oder Erwartungen an den Text herantragen, werden sie einen Text jeweils unterschiedlich verstehen. Und dabei kann keine Interpretation als „falsch“ bewertet werden. Ergibt sich daraus aber nicht ein interpretatorisches Chaos? Öffnet das nicht Tor und Tür für Deutungsbeliebigkeit und Deutungswillkür? Kann ein Prediger überhaupt noch eine gewisse Objektivität und Verbindlichkeit seiner Auslegung beanspruchen? Oder wird die mittelalterliche Lehre vom „vierfachen Schriftsinn“ in der Gegenwart zur Praxis des „vielfachen Schriftsinns“ ausgeweitet, zu einer „Pantiosemie“<sup>3</sup> biblischer Texte? Bei manchen Sonntagspredigten kann man jedenfalls den Eindruck gewinnen,

<sup>2</sup> Die linguistische „interpretative Semantik“ fragt danach, „welche Bedingungen gegeben sein müssen, damit [...] ein Text angemessen, d. h. den kommunikativen Zielen desjenigen, der die Worte (Sätze, Texte) geäußert hat, gleichermaßen wie den semantischen Konventionen der Sprache bzw. Sprachgemeinschaft, in der diese Äußerung stattgefunden hat, entsprechend verstanden werden kann“ (Busse 2009: 45).

<sup>3</sup> Der Begriff „Pantiosemie“ ist eine Analogiebildung zu „Polysemie“ und „Monosemie“ und ein Gegenbegriff zu diesen Termini: Mit ihm soll die Eigenschaft sprachlicher Zeichen unterschiedlicher Art und Größe bezeichnet werden, nicht nur eine einzige Bedeutung oder mehrere miteinander in Beziehung stehende Bedeutungen aufzuweisen, sondern allerlei Bedeutungen unterschiedlicher Art, die nur wenige Gemeinsamkeiten aufweisen müssen, sich sogar widersprechen können.

dass ein inhaltliches Detail des Textes genügt, um dessen Aussage in einem weiten metaphorisch-allegorischen Bogen interpretativ in die Gegenwart zu übertragen und so seine „Botschaft“ auf aktuelles Geschehen und Handeln anzuwenden. So wird der Auslegungstext zum „Erfindungstext“, der als Stichwortgeber dient, von dem der Prediger sich inspirieren lässt. Ist das legitim, oder gibt es auch bei biblischen Texten Grenzen für eine solchermaßen „freie, kreative“ Auslegung?

Man darf sicher unterstellen, dass alle Amtsträger sich in ihren Predigten bemühen, das Evangelium, die „Frohe Botschaft“ des Neuen Testaments zu verkünden. Aber müssen sie sich dabei nicht oft strenger an die jeweilige besondere Botschaft, das Kerygma des Einzeltextes halten, als manche es tun? Oder ist es zulässig, den Text als Stichwortgeber zu benutzen, um dazu frei assoziierend spontane Einfälle aus christlichem Gedankengut zu artikulieren?

## 2. Die Lehre vom vierfachen Schriftsinn

Die Auffassung, dass die biblischen Texte in mehrfacher Hinsicht zu verstehen seien, ist nicht neu, sondern stützt sich auf eine alte Tradition. Die Lehre vom „**vierfachen Schriftsinn**“ (lat. *quatuor sensus scripturae*) hat die christliche Kirche von einer schon in der Antike verbreiteten Form der Textauslegung übernommen und bis ins Mittelalter betrieben. Neben (1) das wörtliche Verständnis einer konkreten Aussage („*sensus literalis*“, oft verstanden als textliche Vermittlung historischer Geschehnisse) trat ein tieferer Sinn als mehrfach gestufter dreifacher „*sensus spiritualis*“, nämlich (2) eine allegorisch-metaphorisch verschlüsselte Aussage über die Glaubenswirklichkeit, (3) eine moralisch-tropologische Handlungsanweisung zu guten Taten und schließlich (4) ein anagogisch-eschatologischer Ausdruck der auf die Zukunft gerichteten Hoffnung.

Ein berühmt gewordener, Ende des 13. Jhs. geprägter Merkvers kennzeichnet den vierfachen Schriftsinn mit folgenden Worten: *Littera gesta docet, / quid credas allegoria, / moralis quid agas, / quo tendas (oder: quid speres) anagogia* („Der Buchstabe lehrt das, was geschehen ist; / die Allegorie das, was man glauben soll; / der moralische Sinn das, was zu tun ist; / die Anagogie zeigt, wohin es mit dir hinauswill [oder: was man hoffen soll]“).

In der Anwendung dieser Lehre war entscheidend, dass neben dem wörtlichen Verständnis weitere Auslegungsmöglichkeiten gegeben waren. So war z. B. Jerusalem einerseits eine Stadt, von der die Heilige Schrift in historischem Sinne berichtet. Allegorisch stand Jerusalem dagegen für die Kirche Christi, moralisch für die Seele des einzelnen Gläubigen auf dem Weg von der Sünde zum Heil. Und anagogisch verwies Jerusalem als „himmlische Stadt“ auf das zukünftige Gottesreich und die Auferstehung zum ewigen Leben.

Man kann also, linguistisch formuliert, feststellen, dass im Rahmen kirchlicher Auslegung allen Aussagen der Bibel somit seit Jahrhunderten eine ganz besondere „**theologische Polysemie**“ zukommt. Aber wie weit darf man diese Mehrdeutigkeit

nutzen, um eventuell nur randständige Teilaussagen zum Kern einer Textinterpretation zu machen?

### 3. Biblische Exegese und Hermeneutik

Natürlich sind Theologie und Kirche im Umgang mit Bibeltexten nicht bei der mittelalterlichen Lehre stehengeblieben. Bereits im 18. und 19. Jh. entwickelte man **die historisch-kritische Methode** zur Untersuchung von historischen Texten. Sie bemüht sich, einen Text, auch einen biblischen, in seinem ehemaligen historischen Kontext zu verstehen. Das bedeutet, seine Entstehungsgeschichte mit mündlichen und schriftlichen Überlieferungsstufen zu rekonstruieren und seine Einbindung in das damalige Geschehen zu erhellen. Man fragt auch produktionsorientiert nach den Absichten der Autoren. Diese Methode ist heute als Grundlage jeder Bibelauslegung in der evangelischen und in der katholischen Kirche anerkannt. Allerdings wird von Wissenschaftlern gelegentlich kritisiert, dass Pastoren und Priester in der Praxis sich nicht immer auf die historisch-kritische Methode stützen, obwohl jeder Vorbereitung einer Predigt eine wissenschaftliche Exegese des Bibeltextes vorausgehen sollte. Freilich vermag die historisch-kritische Methode allein nicht zu klären, wie der Bibeltext für die Gegenwart Bedeutung erlangen kann. Deshalb darf das Interesse der Interpreten bei aller Wertschätzung der Methode sich nicht einseitig von der theologischen Wahrheit hinter dem Text auf den Autor in seinem historischen Kontext und dessen Intentionen verlagern. Die notwendige „Kontextualisierung“ zeigt bei Interpretationen immer in zwei Richtungen: Die Lebenswelten und Interessen von Autor und Leser sind zentrale, aber zu unterscheidende Verstehenshorizonte für jeden Text.

Man muss zwischen **Biblicher Exegese** und **Biblicher Hermeneutik** unterscheiden. Die Exegese ist die Auslegung eines konkreten biblischen Textes unter Anwendung philologischer und historischer Methoden, Hermeneutik beleuchtet und klärt die Voraussetzungen und die Ziele einer Schriftauslegung. Nach Auffassung der meisten Christen enthalten die Texte Erfahrungen vieler Generationen mit Gottes Wirken. Sie sehen die Texte als Hilfsangebot zur Verarbeitung eigener Erfahrungen sowie als Deutungs- und Sinnangebot für ihr Leben. Im Zentrum von Auslegung und Verkündigung steht deshalb das **Kerygma** des Textes, seine „Botschaft“ an die Gläubigen, nämlich das Heilshandeln Gottes durch Jesus Christus in der jeweils im Einzeltext vergegenwärtigten Form. Dabei muss die Verkündigung des Evangeliums mit dem „treffenden Wort“ sich der jeweils besonderen Situation der heutigen Adressaten notwendigerweise anpassen, um zur Geltung zu kommen.

Im Gegensatz zur Exegese handelt es sich bei einer **Eisegese** darum, dass der Ausleger etwas in den Text hineininterpretiert, was dort eigentlich nicht zu finden ist oder gemeint war. Dabei wird eine vorher vorhandene oder vorgegebene Meinung, z. B. aufgrund anderer Bibelstellen, in den Text hineingelegt. Es handelt sich also um ein „Hineinlesen“ oder „Hineindeuten“.

#### 4. Pluralismus der Auslegungsmethoden

Seit den 1970er Jahren wächst die Zahl der in der Biblexegese verwendeten Auslegungsmethoden rasant. Dabei wird die Dominanz der historisch-kritischen Methode in Frage gestellt. Man sucht nach neuen Zugängen zu den biblischen Texten, um diese dem heutigen Leser zu erschließen. So ist es gegenwärtig zu einer „Pluralität der Exegesen“ gekommen. Kritisch wird das sich dadurch einstellende Ergebnis als „Sinnflut“ bezeichnet.

Bereits sehr alt (vgl. oben!), aber auch heute noch in Gebrauch ist die Interpretationsform der **Allegorese**. Dabei spürt man den indirekten, zunächst verborgenen Aussagen eines Textes nach, bei denen eine Erscheinung, sei es ein Ding, eine Person oder ein Vorgang, aufgrund von Ähnlichkeitsbeziehungen als Zeichen für eine andere Erscheinung gedeutet wird. So sind bereits in der Bibel Aussagen des Alten Testaments als Messiaserwartungen auf Jesus Christus gewertet worden, beispielsweise die Jungfrauengeburt in Jes. 7,14. Und im Neuen Testament werden Gleichniserzählungen nicht aus sich selbst verstanden, sondern von den frühen Christengemeinden aus nachösterlicher Perspektive auf eine hinter ihnen stehende und eigentlich gemeinte Wirklichkeit befragt, z. B. das Gleichnis vom großen Gastmahl (Matthäus 22, 1–14 und Lukas 14, 16–24). Die Deutung lautet oft: Israel hat die Botschaft Jesu abgelehnt, also sind andere, Nicht-Juden, an seine Stelle getreten, und Jerusalem geht in Flammen auf (Matthäus hartes Urteil). Oder sollte gemeint sein: Wer Gottes Angebot eines erfüllten Lebens, das wir nach seinem Willen gestalten sollen, ausschlägt, der wird gewarnt, dass es irgendwann dafür zu spät ist, wenn das Leben endet und das letzte Gericht stattfindet (so in heutigen Predigten nach der milderer Fassung bei Lukas)? Dem Vorwurf der interpretatorischen Willkür begegnet die Allegorese mit dem Verweis auf die *Analogia fidei* („Analogie des Glaubens“), dem Prinzip, dass die Allegorese nichts zutage fördere, was nicht an anderer Stelle der Bibel direkt gesagt sei. Das kommt der **kanonischen Exegese** recht nahe, bei der die Bibelausleger es sich zur Aufgabe machen, alle Einzeltexte im Zusammenhang der ganzen Bibel zu verstehen und zu deuten.

Die Suche nach dem eigentlichen Sinn der biblischen Glaubens- und Bekenntnistexte in unserer heutigen Welt hat zu einer Vielfalt der Interpretationsweisen mit je besonderer methodischer oder inhaltlicher Akzentuierung geführt, die z. T. miteinander in Konkurrenz stehen. Es handelt sich um in verschiedenen Richtungen „engagierte“ Exegesen. Sie können an dieser Stelle nur knapp skizziert werden. Kritische Stimmen machen dabei geltend, dass die biblische Botschaft durch manche dieser zahlreichen Deutungsansätze nur dem Zeitgeist angepasst und damit verfälscht werde.

Die von Rudolf Bultmann begründete **existenziale Interpretation** wird von der Überzeugung getragen, dass sich in jedem biblischen Text Grundstrukturen menschlichen Daseins spiegeln. Bei der Interpretation kommt es darauf an herauszuarbeiten,

in welcher Weise menschliche Existenz durch den jeweiligen Text verstanden, interpretiert und festgehalten wird.

Es geht um den Aufruf zu einer annehmenden oder ablehnenden Entscheidung angesichts des Heilshandelns Gottes in Jesus Christus. Da dieses Kerygma zumeist mythologisch verkleidet zum Ausdruck kommt, ist eine **Entmythologisierung** Aufgabe der Exegese, damit der historische Graben zwischen alten und modernen Ausgeweisen als Verstehenshindernis überwunden wird.

Die besonders von Eugen Drewermann vertretene **psychologische** oder auch **tiefenpsychologische Interpretation** beruht, gestützt auf die Tiefenpsychologie von Sigmund Freud und Carl Gustav Jung, auf den Annahmen, dass der Mensch über eine Psyche mit unterschiedlichen Tiefenschichten verfügt und dass biblische Texte Prozesse der Verdrängung beschreiben und Wege zur spirituellen Selbsterkenntnis und Selbstfindung aufzeigen. Das geschieht über Bewusstmachung unbewusster seelischer Strukturen im religiösen Verhalten.

Die mit der Frauenemanzipation und der kirchlichen Frauenbewegung seit den 1960/70er Jahren erstarkte **feministische Exegese** wendet sich gegen die Ungleichbehandlung von Frauen und Männern in Gegenwart und Geschichte (Überwindung des historischen Patriarchats) und bemüht sich um eine Rekonstruktion der vergessenen Lebenswirklichkeiten von Frauen in biblischer Zeit und in der Auslegungsgeschichte. Ihr besonderes Interesse gilt den bekannten und unbekanntem biblischen Frauengestalten. Grundannahmen sind, dass die Bibel im Kontext einer patriarchalen Gesellschaft entstanden ist, dass sie in männerzentrierter Sprache verfasst wurde und dass auch heute zumeist in patriarchalen Zusammenhängen gepredigt wird (frauenfeindliche kirchliche Hierarchie). Dagegen soll die Bibel als Anstoß für gesellschaftlich-politische Veränderungsprozesse erschlossen werden. Die 2006 erschienene Übersetzung der „Bibel in gerechter Sprache“ benennt Frauen ausdrücklich, wo sie nur mitgemeint sind (*Jüngerinnen und Jünger*), und die hebräische Gottesbezeichnung *JHWH* wird nicht als *Herr* wiedergegeben, sondern ganz unterschiedlich als *der Lebendige, die Lebendige, ErSie, der Ewige, die Ewige, Ich-bin-da*. Entsprechend werden *Vater im Himmel* und *der Heilige Geist* ins Weibliche transformiert: *Mutter im Himmel* und *Heilige Geistin*.

Wie die feministische Exegese ist auch die in Lateinamerika entstandene **befreiungstheologische Exegese** ein Zugang zur Auslegung der Bibel, der seine hermeneutischen Leitfragen aus der Situation einer bestimmten Gruppe bezieht. Aus den biblischen Texten sollen Motivation und Anleitung für eine Veränderung der sozialen und politischen Verhältnisse zugunsten unterdrückter und benachteiligter Völker und Bevölkerungsschichten abgeleitet werden.

Das Heilshandeln Gottes bewirkt Befreiung von der Versklavung durch Gesetz und Sünde sowie eine nicht nur spirituelle Erlösung, sondern Erlösung als eine sozialpolitische und ökonomische revolutionäre Veränderung. Die Gottesherrschaft wird nicht in einem zukünftigen Königreich oder im Jenseits erwartet, sondern in

der Gegenwart als Verbesserung der Lebensbedingungen der Armen. Bei der Exegese wird zunächst eine aktuelle sozialpolitische Analyse der Gegenwartssituation vorgenommen, um daraus Leitlinien für die Textauslegung zu gewinnen, die sich wiederum auf die eigene Lage zurückbeziehen.

Als Ergänzung zur historisch-kritischen Auslegung versteht sich die aus der Literaturwissenschaft stammende **rezeptionsästhetische Exegese**. Sie gründet auf der These, dass ein Textsinn erst im „Gespräch“ zwischen dem Text und dem Interpreten entsteht. Deshalb soll man sich bei der Exegese nicht auf die Suche nach „dem“ Sinn „des“ Textes machen, sondern sich auf die Interaktion von Text und Leser besinnen. Man soll immer danach fragen, welche Leserlenkung ein Text bietet. Diese Methode eröffnet einen breiten Raum für unterschiedliche Interpretationen eines Textes, denn mit jedem Leser rückt auch dessen je eigene Gegenwart in den Horizont des Textes. Bleibt dieser bei so viel Subjektivität der Aneignung noch ein objektivierbares Gebilde? Kann es überhaupt noch Fehldeutungen geben?

Die rezeptionsästhetische Exegese stellt einen Schritt auf dem Weg zum **Verstehen eines Textes als einem umfassenden Kommunikationsprozess** dar. Der Theologe Manfred Oeming hat ein eigenes **hermeneutisches Modell** entwickelt, das den Facettenreichtum und die Sinnfülle biblischer Texte erschließen will. Darin unterscheidet er vier Seiten oder Richtungen, die zu einem ganzheitlichen Textverständnis beitragen: (1) Autor/Sender, (2) Textwelt (sprachliche und literarische Fragen), (3) Leser/Rezipient (Relecture) und (4) Sache (Wahrheitsfrage und Wirklichkeitsgehalt). Jede dieser vier Seiten habe ihre Berechtigung und ihr Gewicht, keine Richtung kann für sich allein die Deutungshoheit beanspruchen. Bei der Wahrheitsfrage vertritt Oeming zudem die Auffassung, dass die biblischen Erzählungen einen historischen Kern und Gehalt haben, aber darüber hinaus auf eine existenziale Wahrheit und symbolische Interpretation zielen.

Oemings Textinterpretationsmodell weist viele Berührungen mit einer linguistischen Textsemantik auf, in der nicht nur die sprachlichen Textelemente die Textbedeutung konstituieren, sondern auch der Textinterpret mit seinen persönlichen Erfahrungen, Wissensbeständen und Perspektiven. Daraus ergibt sich eine gewisse überindividuelle Mehrdeutigkeit eines Textes, denn das an ein „Textformular“ herangetragene verstehensrelevante Wissen verschiedener Interpreten ist ja nur teilweise identisch. Und der Umfang des gemeinsamen Wissens von Textproduzent und Textrezipient verringert sich bei einem größeren zeitlichen Abstand zwischen Produktion und Rezeption erheblich. Aber erst nach Aktivierung des individuellen Wissens bezüglich der im Text angesprochenen Sachverhalte, Ereignisse und Situationen, nach „Eintragung“ des Wissens wird das „Textformular“ zum „Text“ und erhält für den Interpreten seinen Sinn, für mehrere Interpreten unter Umständen mehrere Sinne. Allerdings darf dieser kommunikationsorientierte Textbegriff nicht verabsolutiert werden. Die am Sprachsystem ausgerichtete Zeichenorientierung darf als Interpretationsrahmen bei der Sinnsuche nicht vernachlässigt werden. Jede

Textinterpretation muss eben auch durch die sukzessive Aufnahme einzelner Textelemente gesteuert sein.<sup>4</sup>

Was folgt nun aus der Vielfalt exegetischen Vorgehens und einem Vergleich mit textlinguistischen/texttheoretischen Verfahren für das Verständnis zentraler biblischer Begriffe und Aussagen sowie für den Inhalt kirchlicher Sonntagspredigten? Wie soll oder muss ein Prediger, aber auch ein Bibelleser, jeden biblischen Text so rezipieren, dass dessen Eigenschaft des „Text-Seins“ mit textinternen und textexternen Merkmalen angemessen zur Geltung kommt?

## 5. Lesarten ausgewählter biblischer Begriffe

Die unterschiedliche Auslegung biblischer Texte findet ihren Niederschlag bereits in der Mehrdeutigkeit biblischer Begriffe mit teils stark divergierenden Lesarten (lexikalische Polysemie):

**Auferstehung** (griech. ἀνάστασις, lat. resurrectio) ist ein Schlüsselbegriff der christlichen Vorstellungswelt. Zunächst ist damit in der Bibel einerseits die leibliche Auferstehung Jesu nach seinem Tod am Kreuz (leeres Grab) mit anschließender Himmelfahrt gemeint und andererseits die leibliche Auferstehung aller Toten am Jüngsten Tag mit Gottes Endgericht und Eingehen ins ewige Leben (Himmel) oder in die ewige Verdammnis (Hölle). Vereinzelt wird mit dem Terminus auch eine befristete Wiederbelebung von Sterblichen durch Jesus in Form eines Wunders (Mt. 9, 18–26) bezeichnet. Wo man an eine unsterbliche Seele der Menschen glaubt, wird unter Auferstehung die Wiedervereinigung dieser Seele mit dem zugehörigen sterblichen Leib verstanden. Es gibt aber auch die Vorstellung einer Auferstehung bereits im irdischen Leben: „Tot“ ist der Mensch danach nicht erst nach physischem Sterben, sondern bereits da, wo Ungerechtigkeit, Hass und Schweigen sein Leben vergiften. Als Auferstehung von diesem Tod gilt es, wenn Menschen in der Nachfolge Jesu wach und lebendig miteinander und füreinander leben. Dieser Auffassung schließen sich heute auch einige Prediger an: „Und so hoffen wir heute auch auf eine Auferstehung aus den dunklen Zeiten des Virus und der Krankheit und des shut down und der Kontaktsperre eine Auferstehung aus ungerechten Verhältnissen zwischen arm und reich in unserem eigenen Land, aber auch zwischen Nord und Süd eine Auferstehung zu einer gesünderen Lebensweise, die unsere persönlichen Ressourcen schont und eine nachhaltige Entwicklung von Gottes Schöpfung ermöglicht“<sup>5</sup>.

Im Zentrum der Botschaft Jesu steht die kommende bzw. bereits anbrechende **Königsherrschaft Gottes**, auch als **Reich Gottes** bezeichnet (griech. basileia tou theou).

<sup>4</sup> Textlinguistik muss immer „das Wechselverhältnis von Sprachstrukturen, Kommunikationsakten und Kommunikationssituationen (bzw. Textverwendungssituationen) analysieren“ (Busse 1991: 114).

<sup>5</sup> Predigt von Thomas Nagel, <https://mission-einewelt.de/andacht-auferstehung-mitten-im-leben>, Zugriff am 13.3.2021.

Gemeint ist damit einerseits (a) eine künftige jenseitige Ordnung, andererseits (b) aber auch eine neue diesseitige Ordnung, in der sich Gott als Herr erweist und sein Wille sich durchsetzt: Frieden, Freiheit, Liebe und Wohlstand sollen herrschen, Ängste, Leid und Tod werden überwunden. Das Reich Gottes fordert allerdings die Entscheidung des Menschen zur Umkehr (Mk. 1, 15). Zwei Vorstellungen konkurrieren miteinander: Das ersehnte Reich wird als räumliche Größe entstehen, real sichtbar und politisch fassbar (Zeloten erhofften die Befreiung Israels von der Herrschaft der Römer, Menoniten engagieren sich für das Thema Frieden), oder es ist eine innere, unsichtbare Macht im Menschen (Pietisten streben nach Frömmigkeit). Dann ist es da, wo Gott regiert, wo er seinen Willen durchsetzen kann.

In einer Predigt über Lukas 17, 20–24 wird folgende Erklärung formuliert: „Das Reich Gottes, es entsteht im Innern des Menschen, vielleicht in dem, was wir Seele nennen oder in unseren Herzen. Ein Gott, der die Herzen der Menschen erobert – und damit die ganze Welt [...] Das Reich Gottes entsteht dort, wo Menschen daran mitbauen. Dort, wo Menschen für den Frieden kämpfen, wo sie für Entschuldung armer Länder eintreten oder wo sie die Klimakatastrophe abzuwenden versuchen [...] Das Reich Gottes ist mitten unter euch. Das heißt: in eurer Gemeinschaft [...] Wenn der Menschensohn wiederkommt [...] Dann durchwirkt Gott endlich die ganze Erde. Dann errichtet er sein Reich des Friedens“<sup>6</sup>. Das Reich Gottes ist nach dieser Predigt also bereits gegenwärtig in unseren Herzen, unserem Handeln und unserer Gemeinschaft. Es liegt aber auch in der Zukunft, und keiner weiß, wann es kommt. Ist das nicht ein Widerspruch in sich?

**Engel:** (a) Gesandte, Boten zwischen Gott und den Menschen mit einem Auftrag, – (b) himmlische immaterielle Geistwesen in Menschengestalt und mit Flügeln, die zur Umgebung Gottes gehören (seine Herrlichkeit preisen und seinen Willen ausführen, Lob- und Dankengel, Psalm 148,2) –, (c) Geistwesen, die Menschen begleiten und in Gefahren schützen (Schutzengel als die guten Mächte, Psalm 91, 11–12) –, (d) Wesen, die im Neuen Testament Gottes rettendes Handeln in Jesus verkünden (Lukas 2,10–11 und Matthäus 28, 1–8). Rudolf Bultmann: „Dem modernen, naturwissenschaftlich denkenden Menschen kann man den Glauben an Engel nicht mehr zumuten. Niemand rechnet mehr mit einem Eingreifen transzendenter Mächte!“

**Sünde:** (a) Verstoß gegen ein göttliches Gebot – (b) Zustand des von Gott getrennten Menschen, Gottesferne im Gegensatz zu Glaube und Vertrauen auf Gott – (c) Zustand, in dem sich alle Menschen durch die Erbsünde befinden und durch Sühnetod des Gottessohns befreit worden sind.

**Glaube:** (a) das auf einer inneren Überzeugung beruhende Fürwahrhalten von Dingen, Erscheinungen, die objektiv nicht bewiesen sind – (b) in Gott und seinem Wort einen zuverlässigen Halt finden als Vertrauen, Bekenntnis und Versprechen – (c) Jesus als den von Gott gesandten Retter erkennen und anerkennen.

<sup>6</sup> Christoph Urban, <https://www.predigtpreis.de/predigtdatenbank/predigt/article/predigt-ueber-lukas-1720-24-2.html>, Zugriff am 14.3.2021.

## 6. Vergleich verschiedener Predigten zur gleichen Perikope

Die Auslegungen ein und desselben Bibeltextes durch verschiedene Personen in verschiedenen Predigten können vor dem beschriebenen Hintergrund nicht identisch sein. Die Frage ist aber, ob es eine Grenze sachgemäßer Textinterpretation gibt, deren Überschreiten eine zwar gut gemeinte, aber doch eine Verfälschung der Perikopenaussage wäre. Im Folgenden sollen in dieser Hinsicht mehrere in den vergangenen Jahren in verschiedenen Kirchen von verschiedenen Theologen gehaltene Predigten zu zwei Perikopen untersucht werden.

**A Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten** (Matthäus 25, 14–30 und Lukas 19, 12–27):

1. **Mag. Heinrich Kräuter:** An dem Stichwort *Talent* kommt bei diesem Gleichnis kein Ausleger vorbei. Das Wort besitzt in der Zeit der Bibelentstehung noch seine ursprüngliche Bedeutung als große Maßeinheit. Ein Talent entspricht dabei 6000 Denaren, einer riesigen Geldsumme, denn 1 Denar war etwa der Tageslohn eines Arbeiters. Aus anvertrauten Talenten werden in Predigten aber schnell von Gott verliehene Gaben und Talente: „Mit Talent ist all das gemeint, was wir von Gott an natürlichen und übernatürlichen Gaben geschenkt bekommen haben“. Christen sind von Gott zum Handeln beauftragt, zur Weitergabe der durch Jesus erfahrenen Liebe. „Gott gibt nicht nur den Auftrag, er gibt auch das nötige Kapital dazu. [...] Die unterschiedliche Verteilung der Gaben ist nicht ungerecht. Gott verlangt nicht von jedem dasselbe und vor allem: er verlangt nichts, was über unsere Fähigkeiten hinausgeht. [...] Auch wir stehen in der Gefahr, unser Kapital für uns alleine zu behalten. Jesus macht mit diesem drastischen Bild deutlich, dass wir einmal Rechenschaft abzulegen haben, wie wir mit unserer Zeit, unserem Geld und unseren Begabungen umgegangen sind. Ungehorsam wird bestraft. Treue hingegen wird belohnt. Auch bei Gott gilt: wer sich bewährt, erhält immer größere Verantwortung übertragen“<sup>7</sup>.
2. **Winfried Klotz:** Bei ihm geht es um die Teilhabe der Christengemeinde am Reich Gottes, aber auch um die Gefahr, sich Gottes Auftrag zu verweigern: „Die Gemeinde Jesu hat nicht nur einen Auftrag in dieser Welt, sie soll nicht nur Gottes Frieden, seine Gerechtigkeit, seine Barmherzigkeit predigen und lehren, sondern durch Jesu Tod und Auferstehung sind ihr diese Gaben Gottes geschenkt, damit sie darin lebt! Jesus hat seine Gemeinde zu Teilhabern an Gottes Reich gemacht durch die Gabe des Heiligen Geistes und die Gewissheit, dass er tut, was sie von ihm erbitten. [...] Jesu Gemeinde wuchert mit dem, was ihr anvertraut ist. Sie feiert fröhlich Gottesdienst, singt und lobt Gott, vergewissert sich des Evangeliums, pflegt die Gemeinschaft, im Abendmahl, beim Essen und Trinken und achtet darauf, dass niemand ausgegrenzt wird; und vor allem: sie betet, betet, betet. [...] Kann christliche Gemeinde, können Christen sich diesem Auftrag verweigern?

<sup>7</sup> Vgl. <https://www.predigtpreis.de/nc/predigtdatenbank/predigt/article/predigt-ueber-matthaeus-2514-30-2.html>, Zugriff am 15.3.2021.

Können sie ihr eigenes Ding machen, je nach Zeitgeist und gesellschaftlicher Lage? Können sie sich Auftrag und Begabung verweigern? Leider ist das möglich! [...] Es hilft nur, gegen den Trend in der Schrift zu graben und sie ernst zu nehmen gerade da, wo sie ärgerlich, widerständig und überholt scheint<sup>8</sup>.

- 3. Michael Schaan:** Bei ihm geht es um gute und schlechte Mitarbeiter am Wirken Gottes, um das Vergleichen mit anderen Menschen und um den unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Leben hier auf der Erde und dem Leben im Himmel: „Alles Elend kommt vom Vergleichen. Das Vergleichen ist wohl der häufigste Grund dafür, dass wir unzufrieden sind – mit uns selbst, mit unseren Leistungen und mit dem, was wir besitzen. [...] Kann ich kleines Lichtlein überhaupt irgendetwas beitragen zum Bau der Gemeinde Jesu, zu einer gerechteren Welt? Was bin ich schon? Was kann ich schon? [...] Es stimmt: die Talente sind ungleich verteilt. Aber [...] wer viel kann, von dem wird viel erwartet. [...] Der, der viel Geld verdient, hat eine andere Verantwortung, als die Witwe mit ihrer Minirente. Jesus gibt jedem die Verantwortung, die seinem Vermögen, seinen Fähigkeiten und seiner Kraft entspricht. [...] ‚Gewinnen‘ heißt: Menschen für Jesus gewinnen. [...] Das Leben mit Jesus hier auf der Erde ist so etwas wie eine Schule für die Ewigkeit. Eine Vorbereitung. [...] Und darum – weil er dir viel anvertraut hat und dir viel zutraut – deshalb: trau dich! Du wirst sehen: es zahlt sich aus!<sup>9</sup>“
- 4. Fritz Kabbe:** Der Prediger stellt unter den „natürlichen Gaben“ Gottes überraschend das Leid Gottes heraus, als „geistliche Gabe“ den Glauben, der auch weitergeben werden muss, auch an den Knecht, der sich vor dem Herrn fürchtet: „Er hat uns das Leben geschenkt. Wir haben geistige und körperliche Fähigkeiten. Er hat uns Gesundheit gegeben. Wir haben Häuser und Geld. Wir haben Familie und Freunde. Und auch wenn wir nicht alles haben, so haben wir doch einiges davon. Eine besondere Gabe ist das Leid. Jedem von uns ist von Gott ein bestimmtes Maß zugeteilt. Dies ist keine einfache und schöne Gabe. Aber es ist vielleicht eine Gabe, mit der wir handeln müssen, damit sie Gewinn bringt. Zudem haben wir auch geistliche Gaben empfangen. Gott hat uns den Glauben geschenkt. [...] Der Glaube ist eine kostbare Ware und kostet trotzdem nichts. Umsonst können wir ihn auch abgeben. Woher kommt dann der Gewinn? – Das ist doch klar: Die Menge machts. Der Umsatz bringt den Gewinn. Wer den Glauben bei Gott nimmt und weitergibt, geht nicht leer aus. [...] Also nicht nur: Werdet tüchtige Kaufleute, sondern auch: Nehmt den einen Knecht mit, nehmt die eine Magd mit, die sich vor dem Herrn fürchtet. Macht ihm und ihr Freude für diesen wunderbaren Herrn zu arbeiten und das Gut zu vermehren<sup>10</sup>“.

<sup>8</sup> Vgl. <https://predigten.evangelisch.de/predigt/predigt-zu-matthaeus-2514-30-von-winfried-klot>, Zugriff am 14.11.2020.

<sup>9</sup> Vgl. [https://eki-oeschelbronn.de/files/EKI/Seitenstruktur/Gottesdienst/Predigten/PDF/Mt\\_25\\_14-30\\_-\\_2015.pdf](https://eki-oeschelbronn.de/files/EKI/Seitenstruktur/Gottesdienst/Predigten/PDF/Mt_25_14-30_-_2015.pdf), Zugriff am 14.3.2021.

<sup>10</sup> Vgl. <https://docplayer.org/62120493-Predigt-ueber-matthaeus-25-14-30-am-in-ittersbach-9-sonntag-nach-trinitatis-lesung-phil-3-7-11-12-14.html>, Zugriff am 15.3.2021.

5. **Jörg Zimmermann** greift für seine Predigt das provokative und schwer verdauliche Ende des Gleichnisses heraus: „Die Bibel – sie ist nun mal nicht die ‚Sammlung goldener Worte‘, die wir gern aus ihr machen. Die christliche Botschaft, sie streichelt uns nun mal nicht permanent die Seele, wie wir uns das vielleicht wünschen. Nein, da gibt es auch Sperriges, Ärgerliches, Widersprüchliches. [...] Wo wir möglicherweise nur noch den stets lieben, gütigen, verzeihenden Gott vor Augen haben, da sagt Jesus uns mit dem Gleichnis aus Matthäus 25 unverblümt: Gott kann auch anders! [...] Zieht euch warm an! Denn Gott hat Erwartungen an euch, äußerst hohe Erwartungen sogar! [...] Wer seine Talente nicht zur Entfaltung bringt, wer also meint, in dieser Beziehung so gar keine Verpflichtung zu haben, der gibt indirekt zu erkennen: Ich nehme mich überhaupt nicht als Geschöpf wahr, das seinem Schöpfer gegenüber Rechenschaft abzulegen hätte. Oder noch deutlicher: Ich nehme mich überhaupt nicht als Geschöpf im Gegenüber zu einem Schöpfer wahr!“<sup>11</sup>.
6. **Matthias Krieser** macht in ähnlicher Weise des Tag des Jüngsten Gerichts zum Thema seiner Predigt: „Es mag uns nicht gefallen und es mag uns als zu hart erscheinen, aber wir müssen es zur Kenntnis nehmen: Ein Menschenleben kann mit ‚Heulen und Zähneklappern‘ enden, mit ewiger Verdammnis. [...] Und es wäre ein Selbstbetrug zu meinen, dass der menschliche Lebensweg mit dem Tod einfach aufhört und nicht zu einem bestimmten Ziel führt – entweder zum herrlichen Ziel oder zum schrecklichen Ziel. [...] Ewige Seligkeit oder ewige Verdammnis – dazwischen gibt es nichts“. Aber dann erfindet Krieser überraschend einen vierten Knecht, der im Gleichnis gar nicht vorkommt, dessen ausgeführte Investitionsversuche nicht erfolgreich waren: „Aber was wird aus dem vierten Manager? Bei dem ist es ja so: Weil seine Investitionsversuche wenig erfolgreich waren, wird er am Ende mit ziemlich leeren Händen vor seinen Herrn treten müssen. Zumindest befürchtet er das. Vom vierten Manager hat Jesus in seinem Gleichnis nichts berichtet; dieser Fall ist offenbar nicht vorgesehen. Oder doch? [...] Auch wenn dein Leben aus viel vergeblicher Mühe besteht, auch wenn du nachlässig warst in deinem Investieren und wenn du den Gewinn aus Gottes Kapital schuldhaft verhindert hast: Jesus will dir die leeren Hände füllen mit dem, was er selbst für dich erworben hat. Nein, Gott ist kein harter Mann, sondern voller Güte und Barmherzigkeit. Das Einzige, was einem Menschen am Tag der Abrechnung zum Verhängnis werden kann, ist sein Unglaube: dass er diese göttliche Güte und Barmherzigkeit nicht gelten lässt, sondern den himmlischen Vater als einen grausam harten Mann ablehnt“<sup>12</sup>.
7. **Josef Mohr** (katholischer Pfarrer) thematisiert die Angst des dritten Knechts und will das Gleichnis nicht „als moralische Anleitung verwenden, etwas aus dem eigenen Leben, mehr noch: aus unserem eigenen Glauben zu machen. Es

<sup>11</sup> Vgl. [http://www.kottenforstgemeinde.de/assets/applets/2015-08-02\\_zi.pdf](http://www.kottenforstgemeinde.de/assets/applets/2015-08-02_zi.pdf), Zugriff am 15.3.2021.

<sup>12</sup> Vgl. <https://www.predigtkasten.de/P180729.htm>, Zugriff am 15.3.2021.

geht vielmehr um das, was uns gar nicht gehört und deshalb gehörig empfindlich ist. [...] Menschen, die sich selbst nicht nur disziplinieren, sondern kontrollieren wollen, haben womöglich ein negatives Selbstbild und sind eigentlich ängstliche Menschen: Ich habe Angst, dass alles außer Kontrolle gerät, wenn ich nicht alles gründlich mache und alles im Griff habe. Ich muss das Ungeordnete, Unordentliche, Chaotische in mir unterdrücken und verbergen, sonst verliere ich die Kontrolle über mich. [...] Wer dagegen das Gottvertrauen hat, all das, was an Stärken und Schwächen, an Hellem und Dunklem in ihm ist, all das IHM heute schon hinzuhalten, um eines Tages das Anvertraute ganz zurückzugeben, der verliert die Angst oder zumindest seine Ängstlichkeit<sup>13</sup>.

**8. Jürgen Grote** nimmt eine ganz besondere Aktualisierung der Botschaft des Gleichnisses vor. Nachdem er die Angst und den Mangel an Vertrauen beim dritten Knecht kritisiert hat, widmet er seine Predigt der Bewahrung der Schöpfung: „Der Mann vertraut den Knechten etwas an. Gott vertraut uns Menschen etwas an. Z. B. diese Welt, seine Schöpfung. Bebauen und Bewahren sollen wir sie [...] Macht etwas aus dieser Schöpfung, nutzt sie für euch und andere, dass sie viel Frucht bringt. Und was machen wir Menschen daraus: wir beuten sie aus, machen finanzielle Gewinne. Wir roden Wälder, zerstören die Ozonschicht, jagen Millionen Tonnen von CO<sub>2</sub> in die Luft und verändern das Klima, so dass die Erde in Gefahr gerät, sich in kommenden Zeiten völlig zu verändern. Den Gewinn verdoppeln: heißt das wirklich, alles aus der Erde herausholen? Muss es nicht heißen: die Erde ist mir anvertraut. Damit ich das Doppelte erhalte, muss ich sie schützen und bewahren, muss ich ihren Nutzen mehren, ohne der Zukunft zu schaden?“<sup>14</sup>.

**9. Margot Runge** weicht vom Pfad anderer Ausleger ab, indem sie die Talente als Geldbeträge versteht und damit zu einer eigenwilligen Gesamtinterpretation gelangt, in der sie den Herrn (Gott?) scharf verurteilt und den dritten Knecht oder Sklaven zum Helden der Geschichte macht: „Doch die Leute, denen Jesus diese Geschichte ursprünglich erzählt hat, wußten, was ein Talent wirklich ist: ein riesiger Barren Silber, so viel, wie ein Mensch gerade noch tragen kann, 30 bis 40 Kilogramm. [...] Und die 8 Talente eines Investors, die investiert werden, entsprechen 140 bis 160 Jahreseinkommen. [...] Der Sklavenbesitzer verfügt über weit mehr. Denn er braucht diese 8 Talente nicht für den laufenden Betrieb, sondern hat sie zusätzlich zur freien Verfügung und kann sie investieren, ohne seine sonstigen Geschäfte zu beeinträchtigen. Solche Vermögen lassen sich nicht mit eigener Hände Arbeit aufbauen. Das ist auch heute so. Geld gebiert Geld. Der größte Gewinn wird heute nicht durch Produktion erwirtschaftet, sondern durch Kapital selbst. Geld wird angelegt und verzinst und wird als Aktien an den Börsen

<sup>13</sup> Vgl. [www.se-nord-hd-de](http://www.se-nord-hd-de), Zugriff am 15.3.2021.

<sup>14</sup> Vgl. [http://www.kirche-in-elbe.de/fileadmin/pv\\_elbe/media/Dokumente/predigten/Mt25-14-30-2009.pdf](http://www.kirche-in-elbe.de/fileadmin/pv_elbe/media/Dokumente/predigten/Mt25-14-30-2009.pdf), Zugriff am 16.3.2021.

durch die Welt geschoben. Die acht Talente in der Geschichte von Jesus bringen tatsächlich Traumrenditen von 100 Prozent, jedenfalls sieben der acht Talente. [...] Spätestens seit der Finanzkrise 2008 wissen auch Wirtschaftskundige, daß sich eine solche Performance nicht mit ehrlichen Methoden erwirtschaften läßt, sondern nur in hoch spekulativen Bereichen, im Menschen- und Drogenhandel, durch Betrug und gnadenlose Ausbeutung. Solche Gewinne lassen sich nur durch Immobilienspekulationen erzielen, durch Heuschreckenmethoden, Landgrabbing. Hungerlöhne werden gezahlt, Umweltschutzaufgaben umgangen, Arme enteignet. Es wird betrogen und erpresst. Hinterzimmer, Abzocker, Briefkastenfirmen lassen grüßen. Die Beispielgeschichte führt uns in die Welt der Superreichen und ihrer Praktiken. Wer solchen Gewinn erwartet, weiß wahrscheinlich – oder hoffentlich –, dass das nicht mit legalen Mitteln möglich ist. Wer seine Mitarbeitenden dennoch beauftragt, daß sie das Geld so anlegen, fordert sie auf, sich skrupelloser Methoden zu bedienen. [...] Ihr Herr bindet sie also ein in seine schmutzige Geschäftspraxis. Er macht sie, die Abhängigen, zu Mittätern. Die Sklaven tragen dazu bei, daß andere Familien ihr Hab und Gut verlieren, in Sklaverei verkauft werden. Aber einer macht nicht mehr mit. Er beteiligt sich nicht mehr daran, ein System am Laufen zu halten, das die einen bereichert auf Kosten der anderen. [...] Er folgt seinem Gewissen. Er sagt die Wahrheit. Er hält sich an die Regeln der Tora und beherzigt die Mahnung von Jesus: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Geld, dem Mammon. Er zahlt einen hohen Preis. Aber die Bibel ist davon überzeugt: Willkür und Gefängnis haben nicht das letzte Wort. [...] Nach dem Unrechtsurteil – „Werft diesen nutzlosen Sklaven in den finstersten Kerker. Dort wird er schreien und vor Todesangst mit den Zähnen knirschen“ – wird noch einmal Gericht gehalten: Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit. [...] Der Sklave, der sich weigert, findet sich an der Seite von Jesus wieder. Die Welt bleibt am Ende nicht in den Händen der Gierigen und Gewalttätigen, sondern wird den Armen und Barmherzigen zufallen und denen, die für Gerechtigkeit eintreten“<sup>15</sup>.

- 10. Vergleich:** Wer ist der Herr im Gleichnis, Gott oder ein Ausbeuter? Wer sind die Knechte/Sklaven? Wer von ihnen handelt richtig, wer falsch? Was sind die anvertrauten Talente: Geldbeträge, Fähigkeiten oder die Schöpfung? In den Antworten auf diese Fragen weichen die untersuchten Predigten erheblich voneinander ab. Bleibt das alles im Rahmen textgetreuer Bibelauslegung? Zweifel daran erscheint berechtigt.

### **B Die Hochzeit zu Kana** (Johannes 2, 1-11):

- 1. Stefanie Schardien** reflektiert über Wunder und Wundergeschichten im Neuen Testament und interpretiert sie nicht als Verstöße gegen die Naturgesetze, sondern als „Zeichen“, die auf Gottes Wirklichkeit in der Welt hinweisen und auf seine Liebe: „Zeichen, das sind gerade keine Zauberstückchen, keine

<sup>15</sup> Vgl. <https://queerpredigen.com/2016/07/20/anvertraute-talente/>, Zugriff am 16.3.2021.

David-Copperfield-Effekte. Nein, Zeichen sind Hinweise. Sie stehen nicht für sich allein, sondern sie verweisen auf etwas anderes, um das es eigentlich geht. Ein Zeichen verweist auf etwas Größeres und Wichtigeres. [...] Dort, wo wir Wunder erleben, wird unsere Welt durchsichtig für den Himmel. Hindurch scheint Gottes Wirklichkeit und lässt uns staunen. [...] Wunder sind es für mich, wenn Menschen Liebe in ihrem lieblosen Leben entdecken. [...] Die Wunder sind Zeichen dafür, dass unser Glaube sich mit allem Recht auf diese Hoffnungen richtet: Darauf, dass einst alle Tränen abgewischt werden und alles Schreien ein Ende hat<sup>16</sup>.

2. **Ute Pfeiffer** deutet Wunder als Zeichen dafür, dass bei Gott nichts unmöglich ist und dass er in allen Nöten hilft: „Weinwunder zu Kanaa als Zeichen, dass bei Gott nichts unmöglich ist. [...] Jesus ließ die Menschen durch dieses Zeichen ein Stück des Himmels sehen, ein Stück göttlicher Liebe, Macht und Kraft – er offenbarte seine Identität: Er war der Sohn des lebendigen Gottes, nicht nur der Sohn des Zimmermanns Josef aus Nazareth. [...] Die Zeichen, die er gibt, dienen dazu, unseren Glauben zu stärken – unser Vertrauen, dass Gott da ist und Interesse an uns hat. [...] Wenn wir uns aufmachen, nach Zeichen Gottes in unserem Leben und um uns herum zu suchen, werden wir fündig - mitten in unserer schnelllebigen modernen Welt, mitten in dem Vielen, was auf uns einströmt, den vielen Begegnungen, Aktivitäten usw.“<sup>17</sup>.
3. **Michael Welker** sieht in Wundergeschichten Hoffnungsgeschichten und zieht weitere Bibelstellen zur Deutung des Weinwunders heran: „Wundergeschichten sind Hoffnungsgeschichten. Sie weisen über sich hinaus. Auf welche Hoffnung verweist das Weinwunder? ‚Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer ... Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun‘ (Joh 15,1 und 5). [...] heißt es Johannes 7,38f: ‚wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen‘. [...] Wasser, Wein und lebendiges Wasser, das nicht weniger ist als der ausgegossene Geist Gottes - damit haben wir einen Zusammenhang vor Augen, der das anstößige Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana ins rechte Licht rückt“<sup>18</sup>.
4. **Uli Seegenschmiedt** stellt seine Predigt unter das Motto „Flatrate zum Glück“: „Es geht darum, dass wir etwas vom nicht aufgehörenden Glück begreifen, das Jesus in die Welt bringt. [...] Jesus hat nicht nur eine Botschaft für die Traurigen

<sup>16</sup> Vgl. <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/glaube/predigt-wunder-voll-joh-21-11>, Zugriff am 7.3.2021.

<sup>17</sup> Vgl. <https://www.predigtpreis.de/predigt Datenbank/predigt/article/predigt-ueber-johannes-21-11-3.html>, Zugriff am 4.3.2021.

<sup>18</sup> Vgl. <https://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/theologie/universitaetsgottesdienste/030119.html#:~:text=Der%20g%C3%B6ttliche%20Weinstock%20verwandelt%20nicht, ganzen%20F%C3%BClle%20offenbart%20worden%20ist>, Zugriff am 4.3.2021.

und Hoffnungslosen. Hier treffen wir ihn unter den Glücklichen und Feiernden, als Gast unter Gästen. [...] Diese Hochzeit ist wie unser Leben. Irgendwann lässt sich einfach nicht mehr verheimlichen, dass die Party zuende ist. Ja, dass das ganze Leben nicht etwa eine Riesensause ist, wo man's dauernd krachen lassen kann. Der Wein ist alle. Die Freude ist ausgetrunken. [...] So sehr kann der Wein ausgehen, dass man glaubt, es geht nichts mehr. [...] Bis zum Rand sollen wir die leeren Krüge füllen mit dem, was wir haben. Vielleicht mit unseren Tränen, mit unseren Ängsten, mit unserer Traurigkeit. Vielleicht mit unserer tiefen Sehnsucht, der inneren Armut, mit unserer Schuld. [...] Glück geschieht, wo Menschen auf das froh machende und befreiende Evangelium von Jesus hören. Wo Menschen sich nicht irremachen lassen von gängigen Trends. Wo sich Häuser und Geldbeutel öffnen für Flüchtlinge und Obdachlose. Wo Phantasie und Hoffnung auf Gottes Reich Männer und Frauen ermutigt, für eine andere, bessere Welt einzustehen, da wird Wasser zu Wein.<sup>19</sup>

5. **Dekan Matthias Büttner** nennt das Glück „Fülle des Lebens“ und preist das Leben in Freude und in Vorfreude auf ein neues Leben nach dem Tode: „Und durch den Jesus des Weinwunders zu Kana bekommen wir eine Ahnung, was dieses Wort Gottes uns bringt: Leben in Fülle. Und Leben in Freude. [...] Jesus macht den Menschen auf der Hochzeit zu Kana eine Freude. Das ist der entscheidende Punkt. [...] Lebensfreude, die einen wohl fühlen, genießen lässt; die zur Ruhe kommen, entspannen lässt. [...] Der gute Wein wird in Kana am Schluss aufgetischt. Neue Freude stellt sich ein, als alles zu Ende zu sein scheint. [...] Lebensfreude sogar am Ende dieses Lebens, weil wir dann die Vorfreude auf ein neues Leben haben? Das klingt alles ziemlich unglaublich. Und doch ist die Bibel und das Leben voller Menschen, die genau das erleben“<sup>20</sup>.
6. **Jürgen Grote** sieht in der Fülle des Lebens eine verschwenderische Vielfalt, betont aber auch, dass die Festfreude des Lebens mit Jesus über das Leben hinausweist: „In diesem Zeichen spiegelt sich die ungeheure Fülle wider, die Gott uns Menschen im Leben schenkt. [...] Es gibt nicht nur eine Pferdesorte, sondern tausende von verschiedenen Sorten. Und das gilt ja für alle Tiere und auch für die Pflanzen. [...] Hunderttausende von männlichen Samenzellen werden da auf den Weg geschickt um die weibliche Eizelle zu befruchten: nur eine erreicht das Ziel. Wie viele Eizellen werden zur Verfügung gestellt, doch nur wenige werden wirklich gebraucht. Verschwenderisch viel stellt Gott da zur Verfügung [...] Wasser und Wein, das sind die Elemente unserer Sakramente. Insofern werden wir auch an die Taufe und das Abendmahl in dieser Geschichte erinnert. [...]

<sup>19</sup> Vgl. [http://www.evangeliumskirche.de/sites/evangeliumskirche.de/files/P43Jo02\\_01.pdf](http://www.evangeliumskirche.de/sites/evangeliumskirche.de/files/P43Jo02_01.pdf), Zugriff am 9.3.2021.

<sup>20</sup> Vgl. [https://www.nes-evangelisch.de/sites/www.nes-evangelisch.de/files/files/downloads/predigten\\_buettner/20150118%2020So.%20n.%20Epiphantias%20Joh%201-11%20Leben%20in%20Fuelle.pdf](https://www.nes-evangelisch.de/sites/www.nes-evangelisch.de/files/files/downloads/predigten_buettner/20150118%2020So.%20n.%20Epiphantias%20Joh%201-11%20Leben%20in%20Fuelle.pdf), Zugriff am 7.3.2021.

Selbst im Sterben ist Hoffnung möglich, selbst der Tod schneidet diese Verbundenheit mit der Lebenskraft Gottes nicht ab<sup>21</sup>.

7. **Vincenzo Petracca** weist ebenfalls auf das Abendmahl hin und deutet die Wasserkrüge als Abendmahlskelche: „Die sechs Steinkrüge waren so etwas wie die ersten Abendmahlskelche. Wieso? In Kana hat Jesus Reinigungswasser, das den Schmutz abwäscht, in Festwein verwandelt. Ähnliches geschieht bei jedem Abendmahl. Den ganzen Dreck der Menschheit hat Jesus in seinem Tod erfahren. Daran erinnern wir Kelche Euch beim Abendmahl. Verrat, Unrechtsprozeß, grausame Hinrichtung, all das hat Jesus erlitten. Aber er verwandelt dies alles in Auferstehung! Beim Abendmahl geschieht Wandlung. Der Kelch des Leides wandelt sich in den Kelch des Heils“<sup>22</sup>.
8. **Rudolf Rengstorf** greift als Schlüsselwörter für seine Deutung den „dritten Tag“ und „seine Stunde“ auf und versteht den ausgehenden Wein als Ende des Lebens: „Die Zeitangabe am Anfang „am dritten Tage“ macht also deutlich: Was jetzt kommt, steht schon unter dem Vorzeichen von Ostern und ist ohne Ostern gar nicht zu verstehen. [...] Denn immer, wenn Jesus im Johannes-Evangelium von seiner Stunde spricht, ist die Stunde seines Todes gemeint. Eine ganz besondere Stunde, die sich von unserem letzten Stündchen darin unterscheidet, dass sie über den Tod hinaus führt. [...] Wenn die Erfahrung von ausgehendem Wein auf ausgehendes Leben deutet. Wenn die Grenzen unseres Lebens sichtbar werden, wenn mit dem Tod die große Leere ins Leben einbricht, dann erhält der Hinweis auf die Stunde Jesu Strahlkraft. [...] Und wie bekommen wir mitten in unserem Leben schon etwas mit von seiner Herrlichkeit? Das von dieser Herrlichkeit geprägte Bild beginnt mit Marias Anweisung an die Diener: „Was er euch sagt, das tut.“ Das gilt auch uns. Damit können wir leben.“<sup>23</sup>
9. **Christa Diefenbach** erkennt in dem Text eine dreiteilige Botschaft: „Das erste: Er drängt sich nicht selber auf, sondern will gebeten werden! [...] Er will uns herausholen aus dem, worüber wir uns zu recht oder zu unrecht schämen und was andere zu recht oder zu unrecht an Schande uns anhängen wollen! Christus legt auf unsere Ehre wert: Das ist das zweite. [...] Und das dritte: [...] Alle können, dürften, ja sollen bleiben und mitfeiern. Auch die, die sich nicht sicher waren, ob sie wirklich gemeint waren mit der Einladung; Auch die, die ursprünglich überhaupt nicht eingeladen waren, aber dann dazugekommen sind. [...] Auf uns heute übertragen, hieße das: Ich brauche nicht erst zur Kirche zu gehören,

<sup>21</sup> Vgl. [http://www.kirche-in-elbe.de/fileadmin/pv\\_elbe/media/Dokumente/predigten/joh2\\_1-11-2011.pdf](http://www.kirche-in-elbe.de/fileadmin/pv_elbe/media/Dokumente/predigten/joh2_1-11-2011.pdf), Zugriff am 7.3.2021.

<sup>22</sup> Vgl. <https://www.predigtpreis.de/predigtbank/predigt/article/predigt-ueber-johannes-21-11-2.html#:~:text=Die%20Hochzeit%20and%20in%20Kana%20statt,%20einem%20winzigen,Es-ist-gut%20gilt%20der%20Braut,%20das%20andere%20dem%20Br%C3%A4utigam>, Zugriff am 4.3.2020.

<sup>23</sup> Vgl. <https://predigten.evangelisch.de/predigt/predigt-zu-johannes-21-11-von-rudolf-rengstorf>, Zugriff am 7.3.2021.

ich muss nicht erst regelmäßig den Gottesdienst besuchen, um zu wissen: Jesus nimmt mich an, wie ich bin!<sup>24</sup>

- 10. Prof. Christoph Dinkel** beschreitet mit seiner historisch-kritischen Bibelauslegung einen ganz besonderen Weg, indem er auf den antiken Bacchuskult und den jüdischen Reinigungskult verweist und die Wundergeschichte als Dokument eines interreligiösen Dialogs versteht: „Vom interreligiösen Dialog ist heute viel die Rede. [...] Der erste Dialogpartner unserer Erzählung ist dabei der Bacchuskult. Er war einer der mächtigsten Kulte der Antike, auch in Palästina. In den Städten, in denen sich das Christentum entwickelte, bestand eine unmittelbare Konkurrenz zwischen Bacchuskult und Christuskult. Wollte das Christentum auch nur irgendeine Chance haben mit dem Bacchuskult zu konkurrieren, dann musste Christus die vom Weingott Bacchus bedienten Bedürfnisse ebenfalls befriedigen. [...] dieses Weinwunder hatte man sonst von Bacchus erzählt. Was aber Bacchus kann, kann Jesus schon lange. [...] Der zweite Dialogpartner unserer Erzählung ist das antike Judentum. [...] so berichtet die Erzählung etwas frech davon, wie Jesus die jüdischen Reinheitsgebote aushebelt. [...] Statt kultgerecht das Wasser zur von Mose vorgeschriebenen Reinigung zu verwenden, macht Jesus kurzerhand aus dem Wasser Wein. Für die Reinigung ist es damit unbrauchbar. [...] Der jüdische Reinigungskult mit Wasser wird abgelöst durch den christlichen Abendmahlskult mit Wein. [...] Nehmen wir das Weinwunder von Kana also nicht zu ernst. Dem Weinwunder liegt kein historisches Ereignis zu Grunde. Es ist eine Erzählung, die dem entstehenden Christentum in einer vom Bacchuskult und vom Judentum dominierten antiken Kultur Geltung verschaffen soll. [...] Jesus bringt die Fülle der Lebensfreude. Er ist Bacchus und Amor zugleich. Und seine Botschaft lautet: Gott will das Leben, Gott will die Fülle“<sup>25</sup>.
- 11. Vergleich:** Geht es beim Weinwunder um die von Gott geschenkte verschwenderische Fülle des Lebens, um Lebensfreude und das Glück im irdischen Leben, oder geht es um das Abendmahl, Ostern, und eine Vorfreude auf das ewige Leben? Soll das Wunder zeigen, dass bei Gott nichts unmöglich ist und er in allen Nöten helfen kann (Wunderheilungen an Wallfahrtsorten), oder soll man das Wunder nicht als Aufhebung von Naturgesetzen, sondern als ein Zeichen dafür verstehen, dass Jesus Gottes Sohn, der Messias ist? Steht der Wein (Alkohol!) für Genuss und Wohlgefühl, oder verweist der Wein auf die Reben am Weinstock, die reiche Frucht bringen, wenn sie in Christus bleiben, und ist er damit eine Aufforderung zur tätigen Nachfolge Jesu? Geht es gar

<sup>24</sup> Vgl. <https://docplayer.org/31602735-Predigt-joh-2-1-11-st-lukas-liebe-gemeinde-wenn-ihr-konfirmandinnen-und-konfirmanden-einen-neuen-lehrer-oder-eine-neue-lehrerin.html>, Zugriff am 9.3.2021.

<sup>25</sup> Vgl. [https://www.christuskirche-stuttgart.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/KG\\_stuttgart\\_christuskirche/Predigten/2015/Dinkel\\_\\_Predigt\\_Joh.\\_2\\_1-11\\_\\_18.1.15.pdf](https://www.christuskirche-stuttgart.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/KG_stuttgart_christuskirche/Predigten/2015/Dinkel__Predigt_Joh._2_1-11__18.1.15.pdf), Zugriff am 9.3.2021.

um einen frühchristlichen „interreligiösen Dialog“, bei dem Jesus mit seiner Weinspende die heidnischen Götter Bacchus und Dionysos ausstechen soll und/oder die Reinigungsriten der zeitgenössischen Juden als überholt ausgibt? Oder gilt das alles zusammen, und man kann sich seine persönliche Botschaft des Textes aussuchen?

## 7. Fazit

Wie alle sprachlichen Texte weisen auch Bibeltexte als thematisch und funktional orientierte verbale Kommunikationshandlungen zwischen einem (menschlichen) Sender mit bestimmten Intentionen und einem Empfänger mit bestimmten Erwartungen eine gewisse Mehrdeutigkeit auf, die sich schon allein daraus ergibt, dass jeder Leser bzw. Hörer sie vor dem Hintergrund seiner individuellen Lebenserfahrung und seiner persönlichen Auffassungsgabe und Sichtweise interpretiert. Es können also Bedeutungsvarianten eines Textes nebeneinander bestehen. Bei historischen Texten und solchen aus fremden Kulturen kommt hinzu, dass man sie historisch-kritisch aus ihrer je besonderen Entstehungssituation heraus deuten muss: Wie sind Inhalt und Funktion des Textes durch die Situation geprägt, in der er entstanden ist? Und welche Aussagen und Wirkungen sind ausschließlich zeitgebunden, welche auch heute noch gültig bzw. existent?

Diese Mehrdeutigkeit kann aber nicht bedeuten, dass jeder Rezipient nach Lust und Laune seine eigenen bereits vorhandenen Vorstellungen in den Textinhalt hineinbringen darf, etwa angeleitet durch eine bloße Stichwortassoziation. Schon gar nicht darf er seine persönliche Textauslegung für allgemeinverbindlich und allein richtig erklären. Entsprechend darf ein Prediger bei seiner Verkündigung des „Wortes Gottes“ seine Glaubensinhalte nicht in jeden Text einbringen, der ihm dafür ein Stichwort liefert. Jeder Textinterpret ist verpflichtet, seine Rezeption unter Hinweis auf die sprachgebundenen Informationen des jeweiligen Textes vor sich selbst und vor anderen zu begründen und zu belegen. Es gibt nicht nur verschiedene Textauslegungen, sondern auch abwegige und sogar „falsche“, die im Widerspruch zu eindeutigen Textaussagen stehen. Ein Interpret, auch ein theologischer, muss seine Deutung nicht nur rechtfertigen können, er muss sich eventuell auch auf Kontroversdiskussionen einlassen.

Selbst wenn man religiösen Offenbarungstexten im Vergleich mit profanen Texten einen spirituellen Mehrwert, ein Additum der Aussage, für den gläubigen Rezipienten zuerkennt, muss dieser Mehrwert in den Formulierungen des Textes verankert sein. Auch der gläubige Christ muss die Botschaft, das Kerygma eines biblischen Textes unter Verweis auf das Menschenwort, in dem er ja verfasst ist, legitimieren können. Er kann sich nicht einfach auf eine höhere Eingebung oder mystische „Erleuchtung“ berufen. Auch wenn man den Texten eine gewisse „theologische Polysemie“ zubilligt, darf diese nicht in eine Pantoiosemie ausarten.

## Literaturverzeichnis

- BACKHAUS, Knut und Gerd HÄFNER. *Historiographie und fiktionales Erzählen: Zur Konstruktivität in Geschichtstheorie und Exegese* (Biblich-Theologische Studien 86). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2007. Print.
- BUSSE, Dietrich. *Textinterpretation. Sprachtheoretische Grundlagen einer explikativen Semantik*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1991. Print.
- BUSSE, Dietrich. „Textbedeutung und Textverstehen aus Sicht einer linguistischen Epistemologie“. *Perspektiven auf Wort, Satz und Text. Semantisierungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen des Sprachsystems*. Hrsg. Andrea Bachmann-Stein, Stephan Merten und Christine Roth. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2009, 45–56. Print.
- EBNER, Martin und Bernhard HEININGER. *Exegese des Neuen Testaments*. Paderborn: Schöningh, 2015. Print.
- KÖRTNER, Ulrich H. J. *Einführung in die theologische Hermeneutik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006. Print.
- NIEBUHR, Karl-Wilhelm (Hrsg.). *Grundinformation Neues Testament. Eine bibelkundlich-theologische Einführung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011. Print.
- OEMING, Manfred. *Biblische Hermeneutik: Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998. Print.
- van DIJK, Teun A. und Walter KINTSCH. *Strategies of Discourse Comprehension*. New York, London: Academic Press, 1983. Print.

## ZITIERNACHWEIS:

- ULRICH, Winfried. „Pantioiosemie“: der vielfache Schriftsinn – zur Interpretation von Bibeltexten“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 21, 2022 (I): 289–309. DOI: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.21-16>.